

Begrüßung des

III. Wolfenbütteler Forums „Glaube und Vernunft“

RELIGION ALS MODERNISIERUNGSGEWINNER

am 6. April 2011, 19.30 Uhr in der Augusteerhalle der Herzog August Bibliothek

Wolfenbüttel

HELWIG SCHMIDT-GLINTZER

Religion als Modernisierungsgewinner

Die für den heutigen Abend am Eingang zu diesem Gebäude aufgehängte Fahne des Katholischen Forums „Glaube und Vernunft“ verdeckt unsere Fahne „Reformstau im 15. Jahrhundert? Kirche und Welt vor der Reformation“, die sich mit den geistigen und geistlichen Bewegungen im 15. und 16. Jahrhundert beschäftigt, mit der Zeit vor der Reformation. Eines zeigen die Belege aus jener Zeit: Dass der Modernisierungsgewinn eine Folge der Auseinandersetzungen mit religiösen Positionen und Rückgriffen auf sonstige Überlieferung war.

Die Bibliothek, in der wir uns befinden, ist im Grunde ja nichts anderes als ein Dokument der Formulierung von Geltungsansprüchen und der Aushandlung der Anerkennung bestimmter Wertesphären. Die Form der Auseinandersetzungen und die zugleich institutionalisierte – und nicht zuletzt rechtsförmige – Absicherung von Geltungssphären trug mit zu dem bei, was wir hier im Rückblick als europäische Besonderheit zu bezeichnen geneigt sind. Dafür, dass wir dies heute aufgeben oder verlieren, gibt es Anzeichen und Beispiele.

Johann Gottfried Herder hätte einen Aachener Karlspreis nicht entgegen genommen, weil er Kaiser Karl 1770 mit dem Wort „Fluch ihm! – Mörder.“ als einen Zwangsbekehrer brandmarkt. Dieser Meinung würden sich heute viele nicht mehr anschließen. Und auch der Meinung Gotthold Ephraim Lessings würde mancher nicht folgen wollen, wenn er die Christenverfolgung unter Trajan folgendermaßen kennzeichnet:

„Die Verfolgungen waren fast nie allgemein. [...] Hatten fast immer eine andere Ursach als die Religion. [...] Die Heiden bestrafen die ersten Christen nicht sowohl wegen

ihrer Religion, als wegen der Übertretung der Gesetze. [...] (die Christen) wurden nicht als Christen, sondern als Übertreter der Gesetze verfolgt und bestraft. Ja, ich setze frei hinzu: **sie verdienten bestraft zu werden, und zwar um so viel mehr, da ihre Religion dergleichen Zusammenkünfte im geringsten nicht erforderte. [...] Ich sage, diese Versammlungen gehörten nicht zu dem Wesen der Religion.**¹

In dieser Aussage geht es um die Abgrenzung innerreligiöser und außerreligiöser Geltungsansprüche – und man mag darin eine Spiegelung der Obrigkeitslehre Martin Luthers sehen, wie sie sich gerade gegen Andreas Bodenstein, alias Karlstadt, und Thomas Müntzer herausgebildet hat – aber ein Gewinn war die Differenzierung der Wertgeltungssphären gewiss.

Auch wenn das ein Franz Overbeck anders sehen wollte und mancher Pfarrerssohn anders sehen musste – mit kritischem theologischem Geist hat die Möglichkeit zu glauben aber doch nicht an Terrain verloren. Seit der Entmachtung der Wahrsager durch Konstantin und seit dem Diktum Gotthold Ephraim Lessings, die Christenverfolgung unter den Römern sei gerechtfertigt, weil sie Gesetzesübertreter waren und ihre Ritenbefolgung (nämlich sich nachts zu versammeln) keineswegs essentieller Teil ihrer Religion sei – seit jener Zeit haben Handlungs- und Entscheidungsräume einen Zuwachs erlebt, wodurch nicht die Religion zurückgedrängt wurde, sondern lediglich eine Ausdifferenzierung von Wertsphären und Geltungsräumen erfolgte, so dass man eher davon sprechen kann, dass die Moderne dem Glauben Raum schafft und zugleich die Freiheit jedes Einzelnen steigert.

Die Rede von der „Überwindung“ der Religion ist ein Gespenst, eine Art Monstranz, von der ich behaupte, dass sie sich aus der Angst vor Freiheit speist. Um Gewinn und Verlust ging es auch, als sich am 22. Januar 2004 an dieser Stelle aus Anlass des 275. Geburtstags Gotthold Ephraim Lessings ein früherer und der derzeitige Bundespräsident, damals als Niedersächsischer Ministerpräsident, nicht einig waren. Es ging um das Kopftuch und um das Kreuz – und übrigens hätten beide, nicht nur der eine, sich auf Lessing berufen können. – Viele Ambivalenzen, in denen wir leben, die unser Leben bestimmen, zahllose Widersprüche nehmen wir nicht wahr. Wenn wir dann manche Ambivalenz ganz bewusst aushalten, ist das auch ein Gewinn, allerdings um den Preis, dass wir eine Nichtreflektiertheit verlieren – und in

¹ Lessing, Werke und Briefe in 12 Bänden, Band 5/1 (1760-1766): S. 438 f.

diesem Sinne begrüße ich das Kruzifixurteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (EGMR) vom 18. März 2011.

Wer ist Gewinner, wer Verlierer im Laufe der Zeiten? Dieser Frage wollen sich heute Hermann Lübke und mit ihm Jürgen Kaube zuwenden. Gewinn, scheint mir, liegt – auch wenn man die Möglichkeit eines gelegentlichen radikalen Umsturzes nicht ganz ausschließen kann – in der Ausfaltung unterschiedlicher Wertsphären; Verlust ist bei deren Einebnung zu befürchten. Darum hatte schon Immanuel Kant in seinen unter dem Titel „Der Streit der Fakultäten“ zusammengefassten Abhandlungen gerungen. Ihm ging es um Unterscheidung: „Denn, so bald wir zwey Geschäfte von verschiedener Art vermengen und in einander laufen lassen, können wir uns von der Eigenthümlichkeit jedes einzelnen derselben keinen bestimmten Begriff machen.“² – Doch er räumt dann selbst ein, dass aus einem Wettstreit der Fakultäten eine „größere Vollkommenheit“ erwachsen und es sogar dahin kommen könne, dass die „Letzten die Ersten“³ würden. – Und damit ist das Stichwort gegeben, Sie zu begrüßen – und ich bitte um Nachsicht, das ich jetzt nicht Kants Hierarchie von 1798 weiter in Erinnerung rufe.

Ich begrüße

[es folgt die namentliche Begrüßung]

Ich selbst kann nach vielen Jahren in der Umgebung dieser Wolfenbütteler Bibliothek bei der Frage nach der Religion nicht nach Gewinnern und Verlierern unterscheiden. Allerdings beobachte ich mit einer gewissen Sorge, dass die Errungenschaft der Trennung von Wertsphären und deren In-Beziehung-Setzung immer wieder verloren zu gehen scheint. Was mich zugleich irritiert ist, dass wir selbst nach den größten Entgleisungen so tun als wäre nichts geschehen und zur Tagesordnung übergehen, was etwa Hannah Arendt nach ihrem ersten Wiedersehen mit dem Nachkriegsdeutschland so bitter feststellte.

Es gab immer wieder Zeiten, in denen in besonderem Masse um letzte Werte gerungen wurde, und in denen auch unser heutiges Thema die Gemüter erregte. Die Zeit vor dem ersten Weltkrieg war so eine Zeit, in der etwa Max Weber sich an der Vermischung von

2 Immanuel Kant, Der Streit der Facultäten in drey Abschnitten. Königsberg bey Friedrich Nicolovius 1798, S.18

3 Ebd., S. 42.

Wertsphären abarbeitete, und dies sich selbst erträglich machte, wenn er etwa bemerkte: „Aus den Irrtümern sonst bedeutender Gelehrter lernt man oft mehr, als aus den Korrektheiten von Nullen.“⁴

Es mag also in dem heutigen Gespräch um Irrtümer gehen wie um Fragen der Werthierarchie. Denn in der akademischen Lehre geht es im praktischen Sinne nicht um Wertfragen an sich, sondern es geht um die Bestimmung von Wertsphären und deren Abgrenzung zueinander. Das klingt bereits bei Kant an in der zitierten Schrift – man kann die Klarheit des Kant'schen Denkens bei der Lektüre durchaus als Beglückung empfinden – vielleicht lag darin der Grund dafür, ihn auf den Index zu setzen? Immerhin waren in der Versteigerung des Nikolovius'schen Verlages 1832 „von ihr noch 1100 Exemplare vorhanden“.⁵ (Soviel zum Impact-Faktor als wissenschaftliches Qualitätskriterium!) Das „Resultat“ dieser 1798 erschienenen Schrift endet mit dem Satz: „Dieser Antagonism, d. i. *Streit* zweyer mit einander zu einem gemeinschaftlichen Endzweck vereinigter Partheyen, (*concordia discors, discordia concors,*) ist also kein *Krieg*, [...]; folglich den oberen Facultäten [Theologie, Iurisprudenz, Medizin] kein Recht verstattet werden kann, ohne daß es der unteren zugleich erlaubt bleibe, ihre Bedenklichkeit über dasselbe an das gelehrte Publicum zu bringen.“⁶ – Damit sind nun Sie alle einbezogen!

Weiter kein Wort der Ermahnung, aber doch so viel, dass es keinen Widerspruch zu dem Gebot des *sapere aude* bilden muss, dem Motto zu folgen: „Leset und betet“ – vielleicht muss man das nicht gleichzeitig, sondern kann dies auch abwechselnd oder nacheinander tun.

Ich wünsche Ihnen einen guten Geist hier inmitten der Bibliothek Herzog Augusts und freue mich, das Katholische Forum Niedersachsen nun bereits zum dritten Male begrüßen zu können.

Herzlich willkommen!

© Helwig Schmidt-Glintzer 2011

4 Max Weber, „Energetische“ Kulturtheorien (1909), in: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. Tübingen: Mohr 1922, S. 400-426, hier S. 425.

5 Immanuel Kant's Sämtliche Werke. Zehnter Theil. Leipzig: Leopold Voss 1838, S.VI.

6 Immanuel Kant, Der Streit der Facultäten ... , S. 43.